

## Gemeinsprache und Fachsprachen

### Überlegungen zur Methodik ihrer lexikographischen Erfassung\*

Von Wolfgang Mentrup

1. „Jede Sprache umfaßt außer dem allgemeinsprachigen Kern viele ‚Teilsprachen‘, die jeweils nur einem kleinen Teil der Sprachgemeinschaft geläufig sind. Teilsprachen sind entweder Fachsprachen oder Sondersprachen. Eine Fachsprache ergänzt die Allgemeinsprache durch zusätzliche Begriffe und ihre Benennungen. Eine Sondersprache liefert zusätzliche Benennungen für allgemeinsprachliche Begriffe. Sie ist eine gesellschaftlich bedingte Synonymsprache, eine Absonderungssprache, ein ‚Soziolekt‘.“<sup>1</sup>

Diese Erfahrung ist ebenso wenig wie das Interesse der „Sprachforscher“ an den Fach- und Sondersprachen eine Erscheinung des 20. Jahrhunderts.

1.1 Schon in den Wörterbuchprogrammen der mehr normativ ausgerichteten Lexikographen des 17. und 18. Jahrhunderts findet man neben anderen die Forderung, auch den sonder- und fachsprachlichen Wortschatz in einem Wörterbuch zu erfassen. Und Jakob Grimm betont in der Einleitung zum „Deutschen Wörterbuch“ 1854, er sei „allen wörtern der ältesten stände des volks“ nachgegangen in der Meinung, „daz sie für geschichte der sprache und sitte die ergiebigste ausbeute gewähren“ – eine mehr sprach- und kulturgeschichtliche, volkskundliche Begründung.

In der Frage, wie die Gemeinsprache und die Fach- und Sondersprachen erfaßt werden sollen, gibt es schon sehr bald verschiedene Meinungen. Während Harsdörffer, Schottel und Bödiker von der Konzeption einer zusammenhängenden Gesamtdarstellung, gegliedert nach Wurzelwörtern oder Stammwörtern, ausgehen und Grimm den Gesamtwortschatz alphabetisch darstellt, vertreten Leibniz und Frisch ein Konzept der Teilwörterbücher für die Gemeinsprache, für die Fachsprachen, für die Mundarten und für den historischen Wortschatz.

Leibniz stellt darüber hinaus Überlegungen darüber an, welche „nach dem Alphabet“ und welche „nach der Natur“, „nach den Sorten der Dinge“ einzurichten seien.<sup>2</sup>

1.2 Heute stellt sich die Fachsprachenproblematik völlig neu dar, und es ist auffällig, wenn auch eigentlich natürlich, daß das Interesse auch der Linguistik an der Aufarbeitung der Fachsprachen und ihrer lexikographischen Erfassung neu geweckt ist.<sup>3</sup>

Es ist unbestritten, daß im 19. und 20. Jahrhundert durch die tiefgreifende Umwälzung vor allem auf dem Gebiet der Wissenschaft und Technik die Differenzierung, die Zahl und die Bedeutung der Fachbereiche eine völlig neue, bis dahin unbekannt Dimension angenommen haben. Die explosionsartige Entwicklung der Fachbereiche bedingt, daß immer neue Seinsbereiche, Erkenntnisbereiche sprachlich erfaßt werden müssen. D. h.: Mit der Entfaltung der Fachbereiche geht einher eine ebenso explosionsartige Ausfächerung der Fachsprachen.

Die verselbständigten Fachbereiche in ihrem zahlenmäßigen Übergewicht, mit ihrem enormen Fortschritt und Expansionsdrang „greifen immer unmittelbarer in unser gesellschaftliches

\* Der folgende Aufsatz ist die überarbeitete und erweiterte Fassung eines Referats, das der Verfasser auf dem 1. Kolloquium über ein großes interdisziplinäres Wörterbuch der deutschen Sprache am 12./13. 12. 1975 in Bad Homburg gehalten hat. Mitberücksichtigt wurde ein vom Verfasser erarbeitetes Papier mit dem Titel: Zielgruppe und Fachsprachen. Vgl. auch Anmerkung 3. Abschluß des Manuskriptes: 31. 3. 1976.

und privates Leben ein und bestimmen immer gebieterischer die Umweltbedingungen, unter denen wir leben müssen“ (Weinrich, 1975, S. 34). Das Verhältnis dieser beiden Bereiche zueinander ist ungeklärt, die Problematik ungelöst.<sup>4</sup> Entsprechendes gilt auch für das Verhältnis zwischen der Gemeinsprache und den an Zahl und Wortschatzumfang unüberschaubaren Fachsprachen, die heute eine beherrschende Rolle einnehmen. Während es für die neue Rolle und Bedeutung der Fachbereiche und Fachsprachen kennzeichnend ist, daß gerade im 19. Jahrhundert das Wort *Fach* ‚Wissenschaftsgebiet, Berufszeitung‘ und die dazugehörigen Zusammensetzungen *Fachmann* und *Fachsprache* aufkommen (Drozd/Seibicke, 1973, S. 3), so signalisieren die im 20. Jahrhundert geprägten Zusammensetzungen *Fachidiot*, *Fachkauerwelsch* und *Fachchinesisch* deutlich ein tiefgehendes Unbehagen gegenüber den Verstehensschwierigkeiten und Kommunikationsstörungen zwischen der Gemeinsprache und den Fachsprachen und zwischen den Fachsprachen untereinander – Gesichtspunkte, die Gipper (1969) und Weinrich (1975) veranlaßt haben, von der Sprachwissenschaft mehr Sprachberatung für die Fachsprachen als Sprachkritik an ihnen zu fordern bzw. den Plan eines konsistenten interdisziplinären Wörterbuchs vorzuschlagen, in dem sowohl die Gemeinsprache als auch die Fachsprachen in ihren internen Strukturen und gegenseitigen Beziehungen nach einem einheitlichen lexikographischen Konzept beschrieben werden sollen. Beide betonen die Notwendigkeit, die Beziehung der Fachsprachen zur Gemeinsprache als dem gemeinsamen Grund und Nenner der Fachsprachen neu zu überdenken<sup>5</sup>, und appellieren an die Vertreter der verschiedensten Disziplinen, ihre Bemühungen für ein öffentlich gefördertes, gemeinsam unterstütztes Unternehmen zu koordinieren. Wenn es stimmt, daß die Zukunft schon begonnen hat, so trifft dies möglicherweise zu für die Entwicklung auf dem fachlich-technischen Bereich. Bezogen auf die Versöhnung von fachlich-technisierter Arbeitswelt und menschlich-privatem Bereich, bezogen auf die Versöhnung der Fachsprachen und der Gemeinsprache ist man eher versucht, von einer unbewältigten Gegenwart zu sprechen.

1.3 „Die Gesamtzahl der Fachgebiete, und damit der Fachsprachen, ist . . . auf 300 geschätzt worden; oder auch noch viel größer, je nach Deutung des Begriffs ‚Fachgebiet‘. Ständig kommen neue Fachgebiete dazu, und alte Fachgebiete werden aufgespalten.“<sup>6</sup>

Neben der Ausfächerung der Fachbereiche und Fachsprachen steht die ausufernde Ausweitung des Wortschatzes vieler Fachsprachen, innerhalb derer immer neue „Sachen“, Geräte, Maschinen, Apparate, Verfahren, Sachverhalte und Zusammenhänge neu, differenzierter oder umbenannt werden müssen.

Der Fachwortschatz der Elektrotechnik (einschließlich der aus mehreren Wörtern gebildeten Ausdrücke) wird für 1935 auf 25 000 Begriffe angesetzt (nach Seibicke, 1959, S. 71), eine andere Schätzung spricht für 1930 von 60 000 stehenden Begriffen (Wüster in Drozd/Seibicke, 1973, S. IX). Die Berechnung des Wortschatzes der Elektrotechnik auf der Grundlage des 2. Bandes der Illustrierten Technischen Wörterbücher (1928) ergab 21 000 Ausdrücke. Die übrigen 15 bis 1930 erschienenen Bände der ITW enthalten zusammen 75 000 Wortstellen (Wüster, 1970, S. 129f.). Der Bestand der Sprache der Chemie wird auf 60 000 bis 100 000 Wörter geschätzt (nach Seibicke, 1959, S. 71). Das elektronische Wörterbuch der Fachsprachen (Russisch/Deutsch/Englisch) der Technischen Universität Dresden umfaßt im Bereich der Chemie 55 000 Begriffsstellen mit 154 000 Lexemen (Englisch-Deutsch), im Bereich der Elektrotechnik 60 000 Begriffsstellen mit 160 000 Lexemen (Russisch-Deutsch).<sup>7</sup>

Der heute erst zum Teil verfügbare Gesamtwortschatz der Medizin einschließlich der medizinischen Begriffe aus den Grenzgebieten wie Physik, Biochemie, Psychologie, Soziologie

usw. wird auf 500 000 Termini geschätzt. „Der engere medizinische Wortschatz umfaßt nach R. Porep und W.-I. Steudel etwa 80 000 Namen für Medikamente, 10 000 zur Bezeichnung von Körperteilen, Organen und Organteilen, 20 000 Namen zur Bezeichnung von Organfunktionen und 60 000 Namen für Krankheitsbezeichnungen“ (nach Fluck, 1976, S. 91). Die Zahl der Grundlagentermini der Genetik wird mit 4 000 angegeben (Drozd/Seibicke, 1973, S. 99), die Zahl allein der Tier- und Pflanzenarten, die wissenschaftlich abgegrenzt werden müssen und daher stehender Benennungen bedürfen, unter Berufung auf den belgischen Biologen De Smeet mit nicht weniger als 60 Millionen, von denen nur 4 Millionen nicht ausgestorben sind (Wüster in Drozd/Seibicke, 1973, S. IX).

Demgegenüber muten Zahlen über die Gemeinsprache eher bescheiden an. Der Gesamtwortschatz der Gemeinsprache wird mit 300 000 (Seibicke, 1959, S. 71) oder 400 000 Wörtern (Erben, 1965, S. 18) angesetzt, die Größe des aktiven allgemeinsprachlichen Wortschatzes von Gebildeten mit rund 10 000, die Zahl der von Theodor Storm in seinem gesamten Werk verwendeten verschiedenen Wörter mit 22 500 (Wüster in Drozd/Seibicke, 1973, S. IX), die Zahl der Stichwörter im Deutschen Wörterbuch von Mackensen mit 150 000, die im neuen sechsbändigen großen Wörterbuch der Deutschen Sprache aus der Dudenredaktion mit 160 000.<sup>8</sup>

2. Bei den Überlegungen zur lexikographischen Erfassung der Fachsprachen und der Gemeinsprache in ihrer gegenseitigen Verflechtung stellt sich eine Fülle von Problemen, über die in jüngster Zeit intensiv diskutiert worden ist.<sup>3</sup>

Für die Anordnung der Gemeinsprache und der Fachsprachen (vgl. oben 1.1.) haben sich zwei Grundmodelle ergeben: der Vorstellung von einem zusammenhängenden Wörterbuch für die Gemeinsprache und die Fachsprachen, dieser integrierenden Lösung gegenüber steht als zweite Möglichkeit die Trennung in einen Wörterbuchteil für die Gemeinsprache und einen zweiten Wörterbuchteil für die Fachsprachen mit einem ausführlichen Verweissystem, wobei dieser zweite Teil seinerseits wieder in einzelne Bände für die einzelnen Fachsprachen zerfallen könnte. Die Frage „Alphabetisch oder systematisch?“ ist ebenfalls unterschiedlich beantwortet worden. Aus der Vorstellung der alphabetischen Anordnung des gemeinsprachlichen Wortschatzes und der systematischen Anordnung des fachsprachlichen Wortgutes hat sich die Meinung gebildet: „Das Wörterbuch kann um seiner Benutzer willen auf eine alphabetische Anordnung seiner Artikel nicht verzichten. Es muß jedoch geprüft werden, in welcher Form und in welchem Umfang systematische Aspekte (z. B. Verweisungen, Bedeutungsfelder, Überblickartikel, Teilwörterbücher usw.) zur Ergänzung des alphabetischen Prinzips herangezogen werden können.“<sup>9</sup> Sowohl die Ausfächerung der Fachsprachen als auch die Ausweitung der Wortschatze betrifft nicht nur den jetzigen Entwicklungsstand, sondern ist als rapide ansteigende Tendenz für die Zukunft voraussagbar. Jede Erfassung zu einem bestimmten Zeitpunkt ist mit der Erhebung bereits veraltet. Dies macht erforderlich, neue Methoden der lexikographischen Arbeit zu finden. Eine Bearbeitungszeit wie für den Grimm verbietet sich ebenso wie die scheinweise Erstellung in Lieferungen.

Im Zentrum der folgenden Überlegungen stehen vor allem zwei komplexe Probleme, die unter dem praktischen Gesichtspunkt eines interdisziplinären Wörterbuchs diskutiert und gelöst werden müssen: das Problem der Menge und das Problem der Beziehung zwischen Gemeinsprache und Fachsprachen bzw. zwischen Nichtfachmann und Fachbereich.

Die gesamten Wortschatze aller Fachsprachen können neben dem Wortschatz der Gemeinsprache in ein Wörterbuchprojekt gleich welcher Dimension nicht aufgenommen werden. Die Fülle des Materials (vgl. oben 1.3.) macht dies unmöglich. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit einer Beschränkung. Ich sehe zwei Verfahren, eine solche durchzuführen. Beide

Verfahren setzen zunächst eine umfassende Bestandsaufnahme der Elemente einer bestimmten Grundmenge und dann eine Gliederung der jeweiligen Grundmenge in Teilmengen voraus. Die Verfahren sind

- die Reduktion des Materials auf bestimmte Teilmengen. Sie gründet auf einer Bewertung unterschiedlicher charakteristischer Merkmale durch diese definierter Teilmengen.
- die Zusammenfassung der Elemente jeweils einer bestimmten Teilmenge. Die Zusammenfassung zielt ab auf eine systematisch-ökonomisierte Beschreibung charakteristischer Merkmale der Elemente jeweils einer abgegrenzten Teilmenge.

2.1. Zunächst ist in einer ersten Bestandsaufnahme die Vielzahl der verschiedenen Fachbereiche mit einer sachgebundenen, fachbereichseigenen Sprache als abgrenzbarem Subsystem zu erfassen.

2.1.1. Für diese Erhebung der Fachbereiche könnten als empirische Materialgrundlage benutzt werden

- Bereichsangaben in allgemeinsprachlichen Wörterbüchern wie den Duden-Bänden, dem Wahrig, Klappenbach-Steinitz u. a.
- die Bibliographie vorliegender Fachwörterbücher
- allgemeine Abhandlungen über Fachsprachen
- das Schlüsselverzeichnis der Tätigkeiten (Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg)
- die Ergebnisse der nationalen und internationalen Normungsgremien u. ä.

In einem weiteren Schritt müssten diese noch ungeordneten Bereiche klassifiziert werden.<sup>10</sup> Zentrale Fragen sind der Grad der Differenzierung, die Abgrenzung einzelner Bereiche und Bereichsgruppen und Möglichkeiten einer hierarchischen Anordnung.

Die Klassifikation bildet die Grundlage für die Kennzeichnung der einzelnen Fachwörter.

2.1.2. Zur Ermöglichung der ersten Reduktion ist diese Grundmenge der Fachsprachen<sup>11</sup> nach Relevanzkriterien in Teilmengen zu zerlegen, um nur die „wichtigen“ Fachsprachen berücksichtigen zu können. Wichtig ist etwas immer für jemanden oder für etwas. Damit ist eine zentrale Frage aufgeworfen: Wozu ein solches interdisziplinäres Wörterbuch? Für wen?

Eine erste mögliche Antwort ist: Für jeden Sprachbenutzer mit all seinen umfassenden und speziellen Informationsbedürfnissen. Aus dem Umkreis eines Fachbereichs heraus formuliert:

Auch für den Fachmann, den Spezialisten mit seinen umfassenden und speziellen Bedürfnissen innerhalb seines Faches und seiner Fachsprachen. Ein solches Ziel schließt jede Art von Reduktion weitgehend aus, sowohl die Ausklammerung bestimmter Fachsprachen (ein interessierter Fachmann wird sich für jeden Fachbereich finden) als auch eine Reduktion innerhalb der einzelnen Fachwortschätze (irgendwann wird wohl jedes Wort einmal nachgeschlagen). Ich halte ein solches Programm praktisch für nicht realisierbar.

Eine zweite mögliche Antwort ist: Vornehmlich für den Sprecher der Gemeinsprache, der ein mehr allgemeines Interesse an verschiedenen Fachbereichen hat und der tagtäglich konfrontiert wird mit Elementen verschiedenster Fachsprachen. Aus dem Umkreis einer Fachsprache heraus formuliert: Für den jeweiligen Nichtfachmann, den Laien mit seinem mehr allgemeinen, freiwilligen Interesse an oder seinem mehr erzwungenen, notwendigen Konfrontiertsein mit verschiedenen Fachbereichen und Fachsprachen.

2.1.3. Behält man die letzte Vorstellung bei, so lassen sich Kriterien aufstellen, die zu einer graduell unterschiedlichen Bewertung der Wichtigkeit und damit zu verschiedenen Teilmengen innerhalb der Vielzahl der Fächer und der Fachsprachen führen. Die Kriterien bringen z. T. die Beziehung zwischen Gemeinsprache und Fachsprachen bzw. zwischen Nichtfach-



mann und Fachbereich zur Sprache. Diese oben als zweites Problem genannte Beziehung in ihren verschiedenen Arten liefert charakteristische Merkmale zur Kennzeichnung von Teilmengen und damit die Möglichkeit einer auswählenden Bewertung. Kriterien für die Bewertung der Wichtigkeit der einzelnen Fachbereiche und ihrer Sprachen könnten sein:

- Grad der Auswirkung einer Fachsprache auf die Gemeinsprache, gemessen an der Zahl der in die Gemeinsprache übernommenen, der integrierten Fachwörter, an der Zahl der in der Gemeinsprache übertragen verwendeten Fachwörter<sup>12</sup>
- der Grad des allgemeinen freiwilligen Interesses an einem Fachbereich, gemessen an der Zahl der sich freiwillig Beteiligten oder Anteilnehmenden (Mitgliederzahlen entsprechender Organisationen, Kauf einschlägiger Literatur, Einschaltquote bei entsprechenden Rundfunk- und Fernsehsendungen)
- der Grad der allgemeinen wirtschaftlichen Bedeutung eines Faches, gemessen etwa am Umsatz, an der Zahl der verkauften Produkte
- der Grad der allgemeinen Verflechtung eines Faches mit dem alltäglichen Leben, gemessen etwa an der Zahl der in dem Verbundsystem eines Faches beschäftigten Personen (Berufsgruppen)
- der Grad der allgemeinen Verflechtung eines Faches mit dem privaten Haushalts- und Lebensbereich, gemessen an der Verbreitung der Fachprodukte
- der Grad der allgemeinen kulturellen und politischen Bedeutung eines Faches (wie man das auch messen will).

Diese Kriterien sind exemplarisch und unterschiedlicher Art. Ihr Verhältnis zueinander ist ebenso wenig reflektiert wie die Tragfähigkeit der angegebenen Meßgrößen. Beabsichtigt mit ihrer Aufzählung ist nur, die Reduktion der Gesamtmenge der Fachsprachen auf die Teilmenge der „wichtigen“ Fachsprachen als möglichen Weg deutlich zu machen.

2.2. Ich bin sicher, daß die Materialmenge trotz erfolgter erster Reduktion so groß bleibt, daß weitere Beschränkungen unumgänglich sind. Um diese durchführen zu können, müssen in einer zweiten Bestandsaufnahme die Wortschätze der ausgewählten einzelnen Fachsprachen gesichtet und nach bestimmten Kriterien in Teilmengen zergliedert werden. Diese machen auf dieser Ebene weitere Reduktionen und Zusammenfassungen möglich. Diese zweite Bestandsaufnahme setzt die Beantwortung der Frage voraus, was zu einer Fachsprache gehört. Man kann Fachsprache auffassen als weitgehend verabredete, möglichst synonym- und homonymfreie Terminologie mit einem hohen Grad an Exaktheit, inhaltlicher und geltungsmäßiger Begrenztheit und Eindeutigkeit. Diese Auffassung betrachtet die Fachsprache als von der Gemeinsprache weitgehend isoliert (vergleiche aber oben 1.2). Betont werden als Charakteristika die systematische Erfassung zusammenhängender Begriffssysteme (Begriffsleitern, Begriffsreihen, Bestandsleitern), die systematische internationale Fach- und Sprachnormung, die Dominanz der Nomina, das Fehlen einer eigenen Syntax und der emotionalen Komponente (Interjektionen), die kaum gegebene Möglichkeit eines Bedeutungswandels u. a. m.<sup>13</sup> Der so definierte Bereich ist nicht homogen; dies gilt sowohl innerhalb des Wortschatzes einzelner Fachsprachen als auch im Vergleich für Fachsprachen verschiedener Bereiche zueinander.

2.2.1.1. Ein großer Bestandteil der Botanik und Zoologie (vgl. Ahlheim, 1965, S. 20ff.) sind die Nomenklaturen für die Pflanzen- und Tiernamen. Alle in der streng hierarchisch gegliederten Systematik erfaßten Tier- und Pflanzennamen – ob ein- oder mehrgliedrig – sind primär in lateinischer Form, d. h. mit lateinischer Endung und im allgemeinen mit c-Schreibung (statt k/z) wiedergegeben, wobei einzelne taxonomische Gruppen innerhalb der Systeme

matik durch bestimmte Endungen – in der Botanik etwa *-phyta* (Abteilung), *-phytina* (Unterabteilung), *-opsida* (Klasse), *-idae* (Unterklasse), *-ales* (Ordnung), *-ineae* (Unterordnung), *-aceae* (Familie), *-oidae* (Subfamilie) – oder durch bestimmte Strukturen (Artnamen sind mindestens zweigliedrig) gruppenhaft gekennzeichnet werden.<sup>14</sup>

Neben diesen speziellen Termini stehen die Bezeichnungen für die taxonomischen Gruppen, und zwar in deutscher und/oder in lateinischer Form: *Sorte* (cultivar), *Art* (spezies), *Gattung* (genus), *Familie* (familia), *Ordnung* (ordo), *Klasse* (classis), *Abteilung* (divisio) bzw. *Stamm* in der Zoologie bis *Reich* (regnum).

„Die Grundstruktur der hier entwickelten Gliederungen entspricht dem Schema logischer Begriffspyramiden. Es handelt sich um systematische Über- und Unterordnungen nach dem Prinzip von Gattung und Art, von Genus proximum und Differentia specifica. . . Die auf diesem Prinzip errichteten Pyramiden steigen von objekt-nahen Individualbegriffen zu Allgemeinbegriffen zunehmender Abstraktionsgrade auf. Diese abstraktiven Ordnungen zielen auf denkökonomische Überschaubarkeit. . . Der dabei statthabende Abstraktionsprozeß ist . . . zu interpretieren . . . als das positive Herausheben von besonderen, und zwar einer größeren Anzahl von Lebewesen gemeinsamen Merkmalen“ (Gipper, 1969, S. 71).

Außerhalb der bisher angeführten Nomenklaturtermini und den Bezeichnungen für die Ordnungskategorien gibt es in der Zoologie und Botanik weitere, allgemeine Fachwörter, mit denen bestimmte Verfahren, Vorgänge in den Organismen, Verhaltensweisen, Teile der Organismen und deren Art, Form, Merkmale u. a. bezeichnet werden. Sie sind zum nicht geringen Teil deutsch oder – wenn nicht – fast ausschließlich eingedeutscht. Beispiele sind: *Traube, Ähre, Rispe, Dolde; grund-, wechsel-, gegen-, kreuzgegenständig, geflügelt, gefurcht; gestellt, durchwachsen, verwachsen; Schule, Herde, Rudel, Koppel, Sprung, Kette, Kompanie; Samen, Stiel, Stamm, Blatt, Sporen; Fruchtfolge, achromatisch, Bioklimatik; Nackt-, Bedecktsamer . . .*

2.2.1.2. Diese zunächst aufgezeichneten Schichten könnten lexikographisch unterschiedlich behandelt werden. Von der Menge her, die in die Millionen geht, ist es schon praktisch ausgeschlossen, die Pflanzen- und Tiernamen der ersten Gruppe umfassend in einem interdisziplinären Wörterbuch zu berücksichtigen. Ich halte es darüber hinaus auch nicht für notwendig oder sinnvoll. Einmal sehe ich zwischen diesen innerhalb eines monodisziplinären Systems punktuell fixierten Termini und anderen Fachsprachen wenig Verbindungen. Zum anderen sind diese Termini der Gemeinsprache gegenüber isoliert, allein schon von der künstlich-fremden Form her, generell von der syntaktischen Verwendung her; ich glaube, daß sie in der terminologisch festgelegten Struktur und Funktion höchst selten in der Gemeinsprache oder in einem Text für Nichtfachleute verwendet werden. Sie erhalten als Identifikationsmittel ihre Eindeutigkeit vornehmlich nicht durch den Kontext, sondern durch ihren systemhaften Stellenwert innerhalb einer bestimmten Terminologie.

Die Gruppe der Bezeichnungen für die Ordnungskategorien müßte in ihrer rein fachsprachlichen Verwendung berücksichtigt werden, und zwar die in der Fachsprache übliche deutsche und/oder lateinische Form. Allgemeine Begründung ist die lexematische Entsprechung in einer anderen Fachsprache und/oder in der Gemeinsprache:

- Fachsprachliche Bezeichnungen kommen in verschiedenen Fachsprachen (wie hier in der Botanik und Zoologie) in jeweils speziell definierter Verwendung vor.
- Sie haben dabei – wie oben etwa als Bezeichnungen für Ordnungs-, Teil- oder Mengengruppen – bestimmte gemeinsame Begriffsmerkmale (z. B. *Valenz* in Chemie oder Sprachwissenschaft).

- Diese Merkmale können zudem oft dem vortheoretischen allgemeinen Verständnis im gemeinsprachlichen Gebrauch entsprechen (für *Klasse* etwa ‚in sich gemeinsame Merkmale aufzeigende Teilmenge von Elementen eines größeren Ganzen‘).
- Sie kommen nur in einer Fachsprache vor, haben aber die gemeinsprachliche Entsprechung (z. B. *Kraft* ‚Sache oder Person, die eine Wirkung ausübt‘).

Innerhalb der Begriffspyramide der Ordnungskategorien ist die Begriffsweite der einzelnen Elemente bestimmt durch die definierte Position innerhalb des Begriffsystems. Man könnte dieses System mit allen dazugehörenden Elementen in der hierarchischen Struktur in einem zentralen Artikel – auch graphisch – behandeln. Diese Behandlung könnte zusätzlich generelle syntaktisch-semantische Distributionsregeln für die Elemente enthalten (Distributionsmuster) sowie eine Kennzeichnung der mit den einzelnen Kategorien jeweils erfaßten Termini- gruppen nach systemgebundenen Bildungselementen wie etwa den oben genannten Endungen und Strukturen. An entsprechender alphabetischer Stelle beim jeweiligen Lemma, z. B. bei *Abteilung*, *Ordnung*, *Klasse* usw., könnte man sich mit einem relativ knappen Hinweis auf den fachsprachlichen Gebrauch und einem Verweis auf den Zentralartikel begnügen. System- typische Bildungsmittel könnten als Stichwort kurz gekennzeichnet und ebenfalls mit einem Verweis auf den Zentralartikel versehen werden. Diese Art der Zusammenfassung böte als Vorteile größere Genauigkeit<sup>15</sup>, bessere Übersichtlichkeit und wohl auch einen höheren Grad an Ökonomie.

Für die Gruppe der mehr allgemeinen Fachwörter der Botanik und Zoologie wäre eine um- fassende Bestandsaufnahme durchzuführen, um Teilmengen auszugrenzen. Erstes Kriterium könnte die lexematische Nähe zu Elementen anderer Fachsprachen und/oder der Gemein- sprache sein. Zumindest bei positivem Befund bin ich der Meinung, daß die entsprechenden Wörter in ein umfangreiches Wörterbuch gehören, wobei ich nicht überschaue, wie groß die Zahl ist. Zu prüfen wäre, ob bestimmte Teilmengen zusammenfassend beschrieben werden können. Denkbar sind etwa Zentralartikel wie „Pflanzenteile“, „Blütenstände“, „Blattstel- lung“, „Blattansatz“, „Bezeichnungen für Gruppen von Tieren“ usw., in denen ebenfalls generelle syntaktisch-semantische Distributionsregeln, Wortbildungsmuster (Ableitungen und Zusammensetzungen) u. ä. formuliert werden könnten.<sup>16</sup>

2.2.2.1. In der Anorganischen Chemie<sup>17</sup> kann man ebenfalls drei Schichten von Elementen unterscheiden: die nomenklatorisch festgelegten Namen der chemischen Elemente, die rationellen Namen sowie eine Gruppe von allgemeinen Fachwörtern. Bei den Namen der Elemente handelt es sich um lateinische oder latinisierte Bezeichnungen. Sie bilden die Grund- lage für die als Symbol für die chemischen Elemente verwendeten Abkürzungen. Rationelle Namen sind alle die in der Art von Kopulativkomposita zusammengesetzten Bezeichnungen, die „durch die einzelnen Wortglieder den Aufbau einer chemischen Verbindung erkennen lassen . . . , ferner alle solchen Bezeichnungen, die durch Anhängung bestimmter Suffixe an den Wortstamm . . . Verbindungsklassen charakterisieren“ (Ahlheim, 1965, S. 18). Die Ablei- tungsmittel (Prä- und Suffixe) entstammen weitgehend dem Lateinischen oder Griechischen und werden systemhaft gebraucht: *-ium* für metallische Elemente, *-um* für Nichtmetalle, *-on* für Edelgase, *-id* für sauerstofffreie Salze, *-it* für sauerstoffarme Salze, *-at* für sauerstoff- reiche Salze (*-an*, *-en*, *-in* für organische Verbindungen).

„Das Präfix *Hypo-* zeigt einen extrem niedrigen, das Präfix *Per-* einen extrem hohen Sauerstoffanteil in Säuren an. *Cis-* und *Trans-* deuten in Verbindungen die räumliche Stellung von Atomen an. Einfache Zuckerverbindungen erhalten das Suffix *-ose* (Pentose, Hexose), zuckerabbauende Fermente (lat. *fermatio*) oder Enzyme . . . werden mit dem Suffix *-ase* gebildet. Einfache Eiweißkörper tragen das Suffix *-in* (Protein, Albumin), zusammengesetzte die Endung *-id*“ (Fluck, 1976, S. 85).

Daneben gibt es eine Gruppe von Bezeichnungen für Vorgänge, Geräte, technische Verfahren u. a. wie *Polymerisation*, *Polarisation*, *Emulsion*, (mit Eigennamen gebildet:) *Erlenmeyer-Kolben*, *Bunsenbrenner*, *Haber-Bosch-Verfahren*.

2.2.2.2. Bei der lexikographischen Erfassung der beschriebenen Schichten dieser Fachsprache könnte man in einem Zentralartikel die Namen der Elemente (mitsamt den als Symbolen verwendeten Abkürzungen) erfassen und bestimmte generelle Distributionsregeln formulieren. Zudem könnte man die Gesetzmäßigkeiten bei der Bildung der kopulativen Benennungen für chemische Verbindungen sowie die systemhafte Funktion der Ableitungsmittel im Zusammenhang als Regeln formulieren. An entsprechender alphabetischer Stelle bei den einzelnen Elementnamen sowie bei einzelnen Ableitungsmitteln könnte man sich mit einem knappen Hinweis auf diesen speziellen fachsprachlichen Gebrauch und einem Verweis auf den Zentralartikel begnügen. Für die Gruppe der allgemeinen Fachwörter müßte eine umfassende Bestandsaufnahme und Sichtung ähnlich wie für die allgemeinen Fachwörter der Botanik und Zoologie durchgeführt werden.

2.2.3. Neben der Möglichkeit, bestimmte Gruppen von Wörtern wie etwa die Pflanzen- und Tiernamen nur in ihren systemhaften Zügen, nicht aber in ihren einzelnen Elementen zu berücksichtigen, neben dieser mit einer Zusammenfassung verbundenen Reduktion ist auf verschiedene Möglichkeiten der zusammenfassenden Beschreibung hingewiesen worden.

2.2.3.1. Die Möglichkeit eines Zentralartikels empfiehlt sich etwa für Gruppen von sinn- und sachverwandten Wörtern, also für Wortfelder und Bezeichnungen innerhalb bestimmter Sachgruppen. Bei den letzteren können entsprechend Bilder mühselige Definitionen und Beschreibungen ersparen, weil Zeichnungen die jeweiligen Unterschiede der bezeichneten Sachen einer Gruppe weitaus anschaulicher machen. Diese Möglichkeit ist durchgehend benutzt im Sprachbrockhaus, im Bilderduden wie auch etwa in den verschiedensten DIN-Normblättern. Bei systematischen Über- und Unterordnungen kann der hierarchische Systemzusammenhang mit Hilfe graphischer Bilder anschaulich und übersichtlich in einem zentralen Artikel dargestellt werden (Begriffsleitern, -reihen, Bestandsleitern; vgl. etwa DIN 2330, 2331).

2.2.3.2. Gerade für sinn- und sachverwandte Wörter lassen sich generelle geltende Bedeutungsangaben machen und syntaktisch-semantische Distributionsregeln aufstellen. Dies würde es etwa z. B. ermöglichen, bei den Lemmata *Apfel*, *Birne*, *Pflaume* usw. die Bedeutungen ‚Frucht des Apfelbaums / Birnbaums / Pflaumenbaums‘ und ‚Apfelbaum / Birnbaum / Pflaumenbaum‘ durch einen einfachen Verweis auf den Zentralartikel ebenso einzusparen wie generell geltende Syntagmen mit Verben wie *blühen*, *pflücken*, *schmecken*, *schütteln* usw. Für diese Art zentraler Darstellung müßten die für bestimmte Wortgruppen der verschiedenen Fachsprachen typischen syntagmatischen Verbindungen erarbeitet werden, etwa in Form von Listen der häufigsten Verben, wie sie etwa für die Anatomie und Inneren Medizin bereits vorliegen. Ein Vergleich mit der Häufigkeitsliste von Verben in Texten der gesprochenen Standardsprache zeigt sehr deutliche Unterschiede:<sup>18</sup>

Anatomie	Innere Medizin	Gespr. Standardsprache
1. sich befinden	auftreten	sein
2. beginnen	befallen	sagen
3. besitzen	beruhen	haben
4. bestehen	bestehen	kommen
5. bezeichnen	bezeichnen	geben
6. bilden	bilden	machen
7. darstellen	bleiben	gehen
8. dienen	eintreten	glauben
9. enthalten	entsprechen	wissen
10. entsprechen	entstehen	meinen

2.2.3.3. Auf die Möglichkeit, mit Hilfe von Wortbildungsmustern systemhafte Züge systematisch und ökonomisch zu beschreiben, ist im Vorstehenden mehrfach hingewiesen worden.<sup>19</sup> Sie wäre zu nutzen sowohl für die Gemeinsprache als auch für die Fachsprachen, da auch in diesen Bildungsmittel der Gemeinsprache verwendet werden. Dies gilt sowohl für Ableitungen als auch für Zusammensetzungen. Die Ableitungsmittel könnten als Lemma angesetzt und in ihren verschiedenen Funktionen in der Gemeinsprache und den Fachsprachen beschrieben werden. Reihenbildungen im Bereich der Zusammensetzung, etwa bei Determinativkomposita, die vor allem in Fachsprachen der Technik eine große Rolle spielen, könnten systematisch beim Grundwort behandelt werden (vgl. etwa oben das Beispiel *Säge*), wobei die verschiedenen Funktionen des determinierenden Elements zu Unterklassen führen, auf die dann beim alphabetisch eingeordneten Einzelement verwiesen werden kann. Wie stark die Reihenbildung, zumindest in bestimmten Fachsprachen, vertreten sein kann, zeigt die Untersuchung von Pelka über die Werkstückbenennungen in der Metallverarbeitung 1971. Von 2694 Bezeichnungen sind 2400 Komposita, davon 2397 Determinativkomposita. Von diesen sind über 80 % zweigliedrig. Von 2026 Benennungen mit Basislexem sind 1030 auf der Basis von 23 Lexemen (bei 227 insgesamt) gebildet (nach Fluck, 1976, S. 66). Auch hier, sowohl bei Ableitungs- als auch bei Kompositamustern, könnten generelle Regeln der Distribution angegeben werden. Insgesamt wären die Ergebnisse der neueren Untersuchungen zur Wortbildung sowohl allgemeiner als auch fachsprachlicher Art für ein solches Wörterbuch aufzuarbeiten.<sup>20</sup>

2.2.4. Ich habe bisher so getan, als gäbe es innerhalb der exemplarisch skizzierten Fachsprachen nur die latinisierten Fachausdrücke *Corniferae*, *Ericales*, *Ericaceae*, *Orchidaceae*, *Crocus*, *Erica*, *Crocus candidus/sativus* und *albiflorus*, als gäbe es aber nicht daneben auch die eingedeutschten und der Gemeinsprache weniger fremden *Korniferen*, *Erikazeen*, *Orchideen*, *Krokusse* und *Erikas*, als gäbe es nur *salix alba*, *salix tristis*, *Silberweide* und *Trauerweide*, nicht aber auch ganz einfach *Weide*, als gäbe es – um auch den Bereich der Medizin miteinzubeziehen – nur *Bacillus botulinus*, *Caries dentalis*, *Bacterium coli commune*, nicht aber einfach auch *Bazillus*, *Karies* und *Bakterie*. Diese sogenannten „Trivialbezeichnungen“ oder „-namen“, die als allgemeine, z. T. auch gemeinsprachlich übliche, wissenschaftlich gesehen verwässerte Ausdrücke den streng definierten Termini gegenüberstehen, machen eine Revision der Definition der Fachsprache als weitgehend rein wissenschaftlicher Terminologie notwendig.

2.2.4.1. In neuerer Zeit sind für verschiedene Fachsprachen, etwa der Technik, der Politik, der Chemie und der Medizin, komplexere mehrschichtige Modelle entwickelt worden, aus denen sich drei Grundschichten herauskristallisieren lassen.<sup>21</sup> Die erste Schicht ist die Wis-

senschaftssprache, Theoriesprache, die genormte Terminologie, die dem Gegenstand der bisherigen Überlegungen weitgehend entspricht, mit Ausnahme natürlich der Trivialnamen und möglicherweise der allgemeinen Fachwörter. Die zweite Schicht ist die fachliche Umgangssprache (Werkstatt-, Betriebs-, Produktionssprache, Laborslang), die vor allem nicht streng definierte Fachwörter und Fachjargonismen enthält und die vornehmlich der fachinternen alltäglichen Verständigung dient. Die dritte Schicht ist die Verteilersprache, die Verkäufersprache, die Sprache des Verkaufs, der Werbung, der Propaganda.

Wichtig ist, daß sich viele Fachtermini von Stufe zu Stufe, etwa vom Wissenschaftler über den Arbeiter bis hin zum Laien, verändern und vereinfachen. Diese Veränderung betrifft einmal die Semantik. Man wird sagen können, daß in der Regel die Fachwörter von Stufe zu Stufe allgemeiner, weniger differenziert werden und weniger eindeutig einem bestimmten Sachverhalt oder Objekt zugeordnet werden können (Möhn: semantische Stufungen). Diese Veränderung betrifft oft auch die Form. In der Fachterminologie mehrgliedrige Ausdrücke werden auf das Grundwort beschränkt. Ursprüngliche Gattungsnamen etwa im Bereich der Botanik und Zoologie werden als Artnamen verwendet wie etwa *Krokus* oder *Klematis*. Speziell fachsprachliche Formen und Schreibungen etwa in latinisierter Art werden eingedeutscht.

Insgesamt gesehen werden die Fachwörter gemeinsprachlicher, syntaxfähiger. Über eine Modifizierung dieser mehrschichtigen Modelle für weitere Fachsprachen etwa aus dem Bereich der Naturwissenschaft oder der Geisteswissenschaften müßte nachgedacht werden; sicher ist, daß die oben angesprochenen Trivialnamen innerhalb der naturwissenschaftlichen Fachsprachen eine Schicht bilden, die der fachlichen Umgangssprache oder der Verteilersprache entspricht.

2.2.4.2. Von verschiedenen Forschern wird die Erfassung der komplexen Fachsprache in ihren Realisationen auf allen Ebenen gefordert. Das ist methodisch richtig, praktisch schwierig. Über die Berücksichtigung der ersten Schicht und über Vorschläge, eine notwendige Beschränkung oder Zusammenfassung vorzunehmen, ist oben exemplarisch gehandelt worden. Die Berücksichtigung der fachlichen Umgangssprache als weitgehend intern gesprochene Fachsprache halte ich für ein Wörterbuch gleich welcher Größe aus praktischen Gründen nicht für möglich, sofern sie nicht auch schriftlich fixiert ist.

Die dritte Schicht, die sogenannte Verteiler- oder Verkäufersprache, unterscheidet sich von den beiden ersten, rein fachinternen Schichten, durch die gezielte Wendung nach draußen. Hier begegnen sich „Informationszwang und Informationsbedürfnis“ (so Möhn). Hier wird ein Umschlagplatz sichtbar, auf dem sich Verkaufsinteresse und Kaufinteresse treffen – eine Börse mit dem Gesetz von Angebot und Nachfrage auf vielen Gebieten. Hier ist der Bereich, in dem sich Fachbereiche mit ihrer Fachsprache an den Nichtfachmann mit seiner Gemeinsprache richten, wo der Laie konfrontiert wird mit Ergebnissen der Fachbereiche in fachsprachlich durchgesetzten, aber auf ihn hin orientierten Texten. Diese Schicht läßt sich erfassen. Es sind die für den Nichtfachmann und besonders auch für Kinder geschriebenen popularisierenden Sachbücher, eine bestimmte Gruppe mehr für den Laien gedachter Fachwörterbücher, Anleitungen für den Anschluß und die Bedienung elektrischer Geräte, Anweisungen für den Zusammenbau in Teilen gelieferter Möbel, Ratgeberbroschüren für Herzkranken und Kleingärtner, Hirtenbriefe für die Gläubigen und Propagandaschriften für den Bürger. Zu nennen sind auch die popularisierenden Fachsendungen im Fernsehen und Rundfunk, angefangen von Dittfurth über Habe und Cousteau bis zu Sielmann, Stern und Grzimek und vieles mehr. Über die Zusammenstellung eines Korpus für diese fachliche Verbreitungssprache (wie ich sie nennen möchte), von Fachtexten für den Nichtfachmann muß nachgedacht werden.

Vor allem in Texten dieser Art, die der Nichtfachmann etwa als Kranker oder als notvoller Installateur eines Elektroherdes oft mehr gezwungenermaßen liest, wird der Laie mit fachsprachlichen Wörtern konfrontiert, die er nicht kennt. Diese Gruppe möchte ich die der Gemeinsprache angetragenen Fachwörter nennen. Diese sind zu unterscheiden von den Wörtern, die als ursprüngliche Fachwörter in allgemeinerer Verwendung in die Gemeinsprache fest integriert worden sind oder die als ursprünglich und weiterhin gemeinsprachliche Wörter in der Fachsprache eine spezielle Verwendung bekommen haben (lexematischer Bezug, lexematische Entsprechung). Zu prüfen ist, wie tief man – von diesen gemeinsprachlichen Wörtern ausgehend – in die Fachsprache eindringt und den allgemeinen Gebrauch mit dem fachsprachlichen kontrastiert. Die der Gemeinsprache angetragenen Fachwörter können reine Fachwörter sein, sie können sich aber eine oder mehrere Stufen von der streng fachsprachlichen Verwendung bereits entfernt haben. Dabei wäre interessant, festzustellen, welche Fachwörter aus welchen Fachbereichen zu dieser Gruppe gehören. Wenn es gelänge, diese Gruppe in einem Wörterbuch mit zu kodifizieren und ebenfalls in ihrem möglicherweise schon verallgemeinerten mit dem streng wissenschaftlich definierten Gebrauch zu kontrastieren, wäre das ein Punkt, der neben anderen ein großes Wörterbuchprojekt rechtfertigen würde.

3. Der vorstehende Aufsatz ist der Versuch, bestimmte Verfahren zur Bewältigung der großen Materialfülle, die sich durch die fachsprachliche Komponente eines Wörterbuches ergibt, zur Diskussion zu stellen. Die Ausführungen sind notwendigerweise thematisch eng begrenzt und relativ allgemein. Die als Beispiel gewählten Fachsprachen bilden nur einen kleinen Ausschnitt aus dem großen Kaleidoskop aller denkbaren Fachsprachen. Die mit der skizzierten Strategie angesprochenen Probleme praktischer Art konnten nur teilweise angedeutet, in keinem Falle aber schon gelöst werden. Die Rechtfertigung für die Veröffentlichung liegt in der Hoffnung, auch durch diesen Beitrag die fachinterne und öffentliche Diskussion über diesen Problembereich mit zu beleben und in einem kleinen Sektor einer Lösung näher zu bringen. „Denn vor einen ist es ein unmögliches Werck“ (Christoph Ernst Steinbach, 1724).<sup>22</sup>

#### *Anmerkungen*

<sup>1</sup> Wüster in Drozd/Seibicke, 1973, S. VIII. Vgl. auch Seibicke, 1959, S. 70.

<sup>2</sup> Henne, 1968, etwa S. 91, 98 ff. Möhn, 1968, S. 316. Drozd/Seibicke, 1973, S. 5.

<sup>3</sup> Hinzuweisen ist etwa auf zwei Monographien zu den Fachsprachen (Drozd/Seibicke, 1973. Fluck, 1976), auf zahlreiche einschlägige Aufsätze sowie auf die organisierten Überlegungen über das Projekt eines interdisziplinären Wörterbuchs der deutschen Sprache, die bereits zu zwei Kolloquien geführt haben. Darüber ist in dieser Zeitschrift berichtet worden. Vgl. *Wirrendes Wort*, 1976, Heft 2, S. 73–76.

<sup>4</sup> Es zeigt sich etwa in den negativ-pessimistischen Klagen über den Kulturverfall, verbunden mit dem Ruf nach mehr Lebensqualität. Und auch die Einrichtung eines Hausaltärens mit vergilbten Fotos unbekannter Personen und Postkarten aus der Zeit der Jahrhundertwende, mit wurmstichigem Spinnrad, Flachs Brett und Butterfaß im Zuge der allgemeinen Nostalgie ist wohl als Heimwehwinkel in einer durchrationalisierten, versachlichten, wenig menschlichen Zivilisationswelt anzusehen.

<sup>5</sup> „Je größer die Entfernung (der Fachsprachen von der Gemeinsprache, W. M.), desto dringender die Forderung nach einer Rückbindung der Fachsprachen an den Verstehenshorizont der natürlichen Sprachen, aus denen sie hervorgegangen sind“ (Gipper, 1969, S. 75). „Die Gemeinsprache . . . ist . . . der Gemeinnenner für die verschiedenen Fachsprachen aller wissenschaftlichen Disziplinen“ (Weinrich, 1975, S. 35). Anders Seibicke, 1959, S. 70: „Alle Fachsprachen sind somit Verzweigungen aus einer gemeinsamen Wurzel, die nicht im gleichen geistigen Boden mit der Gemeinsprache ruht.“

<sup>6</sup> Wüster in Drozd/Seibicke, 1973, S. IX. Vgl. Fluck, 1976, S. 16: „Unter Fachbereich wäre hier nicht ein Komplex wie Wirtschaft oder Medizin zu verstehen, sondern Teilbereiche wie Betriebswirtschaft, Volkswirtschaft, Geldwesen usw. oder – wie z. B. E. Wüster für die Medizin unterteilt – Anatomie, Pathologie und Pharmazie . . .“

<sup>7</sup> G. Neubert u. a., Das elektronische Wörterbuch der Fachsprachen, in: *Wiss. Zs. der TU Dresden*, 23, 1974, S. 636. Auskunft von H.-R. Spiegel, Düsseldorf.

<sup>8</sup> Lutz Mackensen, Deutsches Wörterbuch, 6. Auflage, München 1970. Auskunft von H.-R. Spiegel. Das Große Wörterbuch der deutschen Sprache. Herausgegeben und bearbeitet vom Wissenschaftlichen Rat und den Mitarbeitern der Dudenredaktion unter Leitung von Günther Drosdowski. Bd. 1, Mannheim 1976. Auskunft von Günther Drosdowski.

<sup>9</sup> Vgl. Wirkendes Wort 1976, Heft 2, S. 75.

<sup>10</sup> Erk (1972, S. 28 f.) gliedert die von ihm erfaßten 34 Fächer in folgende Gruppen:

Grundwissenschaften	Naturwissenschaftliche Fächer	Sozialwissenschaftliche Fächer	Geisteswissenschaftliche Fächer
Kybernetik	Anthropologie (biol.)	Betriebswirtschaft	Archäologie
Mathematik	Astronomie	Ethnologie	Kultursoziologie
Naturphilosophie-	Biologie	(Anthropologie)	Kunstwissenschaft
Logik	Chemie	Geschichte	Literaturwissenschaft
Statistik	Geographie	Pädagogik	Musikwissenschaft
	Geologie	Politische Wissenschaften	Philosophie
	Medizin	Publizistik	Religionswissenschaft
	Meteorologie	Rechtswissenschaft	Sprachwissenschaft
	Physik	Sozialpsychologie	Theaterwissenschaft
	Psychologie	Soziologie	Theologie
		Wirtschaftswissenschaften	

Er betont aber: „Das folgende Einteilungsschema ist ad hoc entwickelt worden; es kann sich auf keine Autorität stützen. Es sind zwar, von den Anfängen der Wissenschaften bei den Griechen bis heute, viele Ansätze und vollständige Systeme zur Klassifikation der wissenschaftlichen Disziplinen entstanden, aber kein System hat sich gegenüber anderen eindeutig durchsetzen können. ‚Das System der Wissenschaften ist komplex und dynamisch; es entwickelt sich unter verschiedenen Gesichtspunkten. Dadurch wird das Auffinden geeigneter einfacher klassifikatorischer Eigenschaften zur einem Problem, das bisher noch nicht gelöst wurde.‘ Die Klassifikation der Wissenschaften als philosophies Problem, hg. von R. Rochhausen, Berlin 1968, S. 63.“

<sup>11</sup> Es ist denkbar, daß aufgrund der Klassifikation die Grundmenge in Teilmengen zerfällt, die etwa den Erkschen Gruppen entsprechen könnten. Damit wäre die Möglichkeit einer ersten Reduktion gegeben. Für ein Wörterbuch der geisteswissenschaftlichen Fächer z. B. würde man sich auf Erks vierte Gruppe beschränken. Für ein interdisziplinäres Wörterbuch ist eine solche Einschränkung nach klassifikationsinternen Kriterien dieser Art jedoch nicht zu rechtfertigen.

<sup>12</sup> Möhn, 1968, S. 318, S. 338, spricht in diesem Zusammenhang von „dominanten Fächern“.

<sup>13</sup> Vgl. das Zitat von Seibicke, 1959, S. 70, in Anmerkung 5. „Kann man nun eigentlich bei der Fachsprache überhaupt noch von einer eigenen sprachlichen Leistung sprechen? Auf jeden Fall unterscheidet sie sich grundsätzlich von derjenigen der Gemeinsprache. Dort wird die Welt durch die Sprache in das ‚Eigentum des Geistes umgeschaffen‘; hier bleibt es bei der Registrierung und Katalogisierung der Welt, bei der das ‚Wort‘ nur instrumental in Erscheinung tritt. Die so erfaßte Welt bleibt außerhalb des Menschen, eine im Grunde von ihm unverarbeitete, erst noch zu bearbeitende fremde Welt. Die Erfassung macht dabei vor dem Menschen selbst nicht halt; alle Beziehungen werden weitgehend versachlicht. Diese Wirkung ist nur aufhebbar, wenn wir uns der fachsprachlichen Erfassung der Welt als einer Methode und praktischen Hilfe bewußt bleiben, die uns befähigen soll, der Versachlichung gerade wirkungsvoll entgegenzuarbeiten.“ Ebd. S. 80.

<sup>14</sup> Vor allem auf den unteren Rängen gibt es weitgehend deutsche ein- oder mehrgliedrige Termini als Entsprechungen (oft attribuierte Strukturen oder Komposita), die vom Fachmann jedoch – wenn ich das richtig sehe – für weniger exakt angesehen werden.

<sup>15</sup> In dem Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache von Klappenbach/Steinitz werden Elemente dieses Systems definiert durch den jeweiligen Ober- bzw. Unterbegriff. Bei dem Stichwort *Familie* findet sich etwa mit der Kennzeichnung Biologie die Angabe ‚Einheit im System der Lebewesen, die zwischen Ordnung und Gattung steht‘ (S. 1213), bei *Klasse* ‚Einheit im System der Lebewesen, die zwischen Stamm und Ordnung steht‘ (S. 2103). Im Stilduden (6. Aufl., 1971) findet sich unter dem Stichwort *Familie* für den Gebrauch in der biologischen Fachsprache die Angabe ‚systematische Einheit, die aus Gattungen besteht‘ (S. 249), bei *Klasse* ‚Gruppe von Lebewesen oder Dingen mit gemeinsamen Merkmalen‘ (S. 392). Aus beiden Definitionen geht nicht hervor, welchen Stellenwert das einzelne Wort innerhalb des Gesamtsystems der Ordnungskategorien hat.

<sup>16</sup> Die hier vorgeschlagene Beschränkung auf die Bezeichnungen der Ordnungskategorien sowie auf die mehr allgemeineren Fachwörter für Pflanzenteile und ähnliches findet sich bereits bei Campe (U. Pörksen, Einige Aspekte einer Geschichte der Naturwissenschaftssprache und ihre Einflüsse auf die Gemeinsprache, Vortrag, gehalten auf der Jahrestagung des Instituts für deutsche Sprache 1976).

<sup>17</sup> Vgl. hierzu Ahlheim, 1965, S. 15 ff. Fluck, 1976, S. 83 ff.

<sup>18</sup> Fluck, 1976, S. 94. Die Wortliste für die gesprochene Standardsprache ist im Rahmen einer Untersuchung über syntaktische Strukturen in Texten der gesprochenen Standardsprache des Deutschen im Institut für deutsche Sprache von einer Arbeitsgruppe unter der Leitung von Wolfgang Mentrup erarbeitet worden.

<sup>19</sup> Vgl. von Polenz, 1968, S. 26: „Bei der beängstigend angeschwollenen Masse des Wortschatzes der modernen Zivilisationswelt – in der Gemeinsprache ebenso wie in den Teilen des Fachwortschatzes, mit denen jeder Sprachteilhaber durch die Massenkommunikationsmittel täglich in Berührung kommt – ist es notwendig, die produktiven Wortbil-



dungsregeln bewußt zu machen, nach denen im Sprechakt das Maß der bloßen Reproduktion fester Lexeme in Grenzen gehalten werden kann zugunsten der Produktion eigener Syntagmen des Sprechers.“

<sup>20</sup> Vgl. etwa Wolfgang Fleischer, *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*, 3. Auflage, 1974. Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache. Eine Bestandsaufnahme des Instituts für deutsche Sprache, Forschungsstelle Innsbruck. 1. Hauptteil. Ingeborg Kühnhold/Hans Wellmann, *Das Verb*, 1973, *Sprache der Gegenwart*, Bd. 29. 2. Hauptteil. Hans Wellmann, *Das Substantiv*, 1975, *Sprache der Gegenwart*, Bd. 32. Peter von Polenz, *Ableitungsstrukturen deutscher Verben*, *Zeitschrift für deutsche Sprache* 24, 1968, S. 1–15, S. 129–160. Die entsprechenden Kapitel in den einschlägigen deutschen Grammatiken. Hinzuweisen ist auf die Richtlinien des VDI: 2270 (-los, -frei), 2271 (-ung), 2273 (-bar, -haft, -lich, -sam), 2274 (-ieren, -isieren, -fizieren), 2275 (-er), 2276 (be-, ent-, er-, ge-, miß-, ver-, zer-).

<sup>21</sup> Vgl. etwa die Literatur und Darstellung bei Fluck, 1976, S. 64, 77, 83, 91 ff. und Möhn, 1968. VDI 3772.

<sup>22</sup> Das Zitat ist entnommen Henne, 1968, S. 92.

### *Literaturverzeichnis*

- Ahlheim, Karl-Heinz: Rechtschreibprobleme im fachsprachlichen Bereich. In: *Wissenschaftliche Redaktion* 1, 1965, S. 14–34.
- Drozd, D./Seibicke, W.: *Deutsche Fach- und Wissenschaftssprache*. Wiesbaden 1973.
- Duden-Stilwörterbuch der deutschen Sprache. 6. Auflage. Bearb. von G. Drosdowski u. a. Mannheim 1971.
- Erben, Johannes: *Abriß der deutschen Sprache*. 8. Auflage. Berlin 1965.
- Erk, Heinrich: *Zur Lexik wissenschaftlicher Fachtexte. Verben*. Schriften der Arbeitsstelle für wissenschaftliche Didaktik des Goethe-Instituts Bd. 4. München 1972.
- Fluck, Hans-Rüdiger: *Fachsprachen*. UTB 483. München 1976.
- Gipper, Helmut: *Zur Problematik der Fachsprachen*. Festschrift Hugo Moser zum 60. Geburtstag. Düsseldorf 1969, S. 66–81.
- Henne, Helmut: *Deutsche Lexikographie und Sprachnorm im 17. und 18. Jahrhundert*. In: *Wortgeographie und Gesellschaft*. Festschrift für L. E. Schmitt. Berlin 1968, S. 80–114.
- Möhn, Dieter: *Fach- und Gemeinsprache. Zur Emanzipation und Isolation der Sprache*. In: *Wortgeographie und Gesellschaft*. Festschrift für L. E. Schmitt. Berlin 1968, S. 315–348.
- Pelka, Roland: *Werkstückbenennungen in der Metallverarbeitung*. Göppinger Arbeiten zur Germanistik 42. Göppingen 1971.
- Porep, R./Studel, W.-I.: *Medizinische Terminologie*. Stuttgart 1974.
- Seibicke, Wilfried: *Fachsprache und Gemeinsprache*. In: *Muttersprache* 1959, S. 70–84.
- von Polenz, Peter: *Wortbildung und Wortsoziologie*. In: *Wortgeographie und Gesellschaft*. Festschrift für L. E. Schmitt. Berlin 1968, S. 10–27.
- Weinrich, Harald: *Die Wahrheit der Wörterbücher*. In: *Die Zeit* Nr. 27, 27. 6. 1975. S. 34–35.
- Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache*. Hrsg. von R. Klappenbach/W. Steinitz. Berlin 1964 ff.
- Wüster, Eugen: *Internationale Sprachnormung in der Technik*. *Sprachforum Beih.* 2. 3. Auflage, Bonn 1970.